Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 115. **Mittwoch, den 24. Juli.** **1867**

Wahlanschreiben der national-liberalen Partei.

Im Auftrage des Wahlausschusses der national=liberalen Partei in Preußen hat der Abg. Herr v. Hennig folgendes Schreiben an die national=liberalen Vertrauensmänner abgesandt:

„Die Vorbereitungen zu den Wahlen haben begonnen, bald werden die Wahlen selbst stattfinden. Das Mandat der zu wählenden Abgeordneten dauert 3 Jahre, aber die Wirkung der vorzunehmenden Wahl wird weit über diese Frist hinausreichen. Es gilt, die Verfassung des Norddeutschen Bundes ins Leben einzuführen, sie mit dem Geiste unseres Volkes, mit der Freiheit zu beseelen. Außerdem werden unsere Reichstagsabgeordneten mit den Vertretern Süddeutschlands im Zoll=Parlament tagen. Es ist ihre Aufgabe, die Zukunft eines wahren Parlaments für das gesammte Deutschland vorzubereiten.

Noch sind wenige der Vorlagen für den Reichstag bekannt, aber auch ohne die Kenntniß aller Einzelheiten treten die hohen Aufgaben der Versammlung in ihren großen Umrissen klar hervor. Der erste Reichstag wird über die wichtigsten Einrichtungen des Bundes beschließen und das erste Bundeshaushaltsgesetz feststellen, aus dessen Anordnungen sich der bis jetzt noch unbestimmte Charakter der Bundesverwaltung entwickeln wird. Ueber die Handelsverhältnisse und den Zolltarif hat das Zollparlament zu entscheiden, und je nach dem Ausfall dieser Entscheidung werden die Reichsgesetze über die Bundesfinanzen, sowie die Verkehrs= und Steuerverhältnisse des Reichs ihr besonderes Gepräge erhalten, während der Reichstag allein über die Grundsätze der Rechtspflege, des gemeinsamen Bürgerrechts, der Gewerbeordnung zu befinden haben wird.

Der Ausfall der bevorstehenden Wahlen wird deshalb auf Jahre hinaus bestimmend auf die Geschichte unseres Vaterlandes wirken und auf allen Wählern ruht die gleiche Verantwortlichkeit für denselben. Jeder erwachsene Mann ist durch das allgemeine schrankenlose Stimmrecht in gleichem Maße befähigt, wie jeder seiner Mitbürger den Erfolg der guten Sache zu fördern. Die Schicksale unseres Volkes ruhen in diesem Augenblick in seiner eigenen Hand. Der liberalen Partei liegt die ernste Pflicht ob, ihre Kräfte mit verdoppeltem Eifer zusammenzufassen: durch ihr thätiges und einmüthiges Zusammenwirken allein ist ein in ihrem Sinne guter Ausfall der Wahlen möglich. In Rath und That ist der unterzeichnete Ausschuß dem Grundsatze treu geblieben, welchen die national=liberale Partei in ihrem Programm vom Juni ausgesprochen hat: „Wir sind nicht gesonnen, anderen Fractionen der liberalen Partei feindlich entgegen zu treten, wir fühlen uns eins mit ihnen im Dienste der Freiheit."

In diesen entscheidenden Lagen wiederholen wir unseren Mahnruf zur Einigket. Der Zwiespalt über die bessere Weise, in welcher den Interessen des Volkes zu dienen sei, darf nicht diese Interessen selbst bedrohen. Wir weisen ausdrücklich Jedermann von uns, welcher sagt: „daß er lieber einen Conservativen wähle oder sich seiner Stimme enthalte, ehe sie einem Liberalen gäbe, der gegen die Annahme der Bundesverfassung gestimmt oder gewirkt habe." Wir haben es bewiesen, wie sehr das Zustandekommen der Verfassung uns am Herzen lag, wir haben bewiesen, daß wir entschlossen sind, Deutschland nicht in das Chaos der Zersplitterung zurücksinken zu lassen. Nachdem aber die Bundesverfassung, wie wir auch heute noch überzeugt sind, zum Heile des Vaterlandes eine Wahrheit geworden ist, ziemt es sich, im Reichstag und Parlament den Boden für den gemeinsamen Kampf der ganzen liberalen Partei anzuerkennen und den Wettstreit ihrer einzelnen Schattirungen dorthin zu verlegen. Wir sind weit entfernt, den Unterschied zu verwischen, welcher thatsächlich innerhalb der liberalen Partei besteht. — Während von einzelnen Seiten in Preußen der Bundesverfassung und dem Reichstage mit Mißtrauen begegnet und der einzige Schutz der Volksrechte allein in der preußischen Verfassung und dem preußischen Landtage gesucht wird, wünschen wir die Wahl auf solche Männer zu lenken, welche im Reichstage, in der Erweiterung des Bundes und dessen Competenz die naturgemäße und heilvolle Fortentwickelung der Zukunft Deutschlands erblicken. Möge Jeder während der Vorbereitungen zu den Wahlen seine eigene Ueberzeugung durch Wort und Schrift vertreten und seine Mitwähler für dieselbe zu gewinnen streben, aber bei der Wahlentscheidung darf keine liberale Stimme dem liberalen Candidaten entzogen werden."

Zur Situation.

— Ueber die Militärkonvention mit Oldenburg wird der „Magd. Ztg." von dort berichtet: „Das Großherzogthum wird wie die anderen kleinen Staaten erst in sieben Jahren den vollen Beitrag von 225 Thlrn. jährlich für das Militärbudget des norddeutschen Bundes zu leisten haben; sein Kontingent tritt dagegen ganz in den Verband der preußischen Armee über und wird zu dem zehnten (nicht, wie seither bestimmt, zum neunten) Armeekorps gehören. Die Truppen werden die Bezeichnung „großh. oldenburgisches Infanterieregiement Nr. 89" und „großh. oldenburgisches Dragonerregiment Nr. 17" erhalten, nach wie vor im Lande rekrutirt werden und in demselben garnisoniren." — Auch der „Weserztg" wird aus Oldenburg bestätigt, daß Oldenburg im Wesentlichen so gestellt wird, wie die thüringischen Staaten. In Betreff der von Preußen dabei geübten Berücksichtigung der oldenburgischen Sonderverhältnisse wird hervorgehoben, daß die neue Ordnung der Dinge für Oldenburg neben den sonst gesteigerten Ausggben eine wesentliche Einbuße in Betreff der Einnahmen herbeiführt, insbesondere durch die Art und Weise, wie die Zoll= und Postverhältnisse geregelt sind.

— Das „Mémorial diplomatique" glaubt über die Haltung der Pforte in der kandiotischen Frage folgendes mittheilen zu können: Im Prinzip nimmt die türkische Regierung die von den Mächten verlangte Enquête mit der Maßgabe an, daß die Vertreter der Mächte derselben lediglich beiwohnen sollen. In der Sache selbst ist sie ferner bereit, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, den Insurgenten eine Amnestie auf breitester Grundlage zu gewähren und vielleicht sogar der Insel Kandia einen christlichen Gouverneur zu bewilligen. Sie macht jedoch die Bedingung, daß sie nicht verpflichtet sein dürfe, die kandiotischen Insurgenten zuvor als Kriegführende anzuerkennen. Sie versagt ihnen diesen Titel um so mehr, als die Mehrzahl derselben Ausländer sind, mit denen sie nicht unterhandeln könne, ohne auf ihre unbestreitbaren Rechte zu verzichten. Vor Allem scheine die Pforte darauf bedacht zu sein, daß bei dieser Verhandlung das Prinzip der Integrität ihrer Besitzungen unangetastet bleibe.

— **Eine Doppelfeier** wahrhaft anmuthiger, heiterer und herzerhebender Art ist die am Abend des 6. Juli im Leipziger Schützenhause stattgehabte Freiligrath=Feier gewesen. Ein von der Nation verehrter Flüchtling, dessen nunmehr ergrautes Haupt eine dreifache Glorie unvergänglichen Lorbeers umstrahlt, war aus ziemlich weiter Ferne eigens herübergekommen, um dem noch im Exil unter sorgenvollen Verhältnissen zurückgebliebenen Genossen Worte der Liebe und verehrungsvollen Würdigung zu weihen. Indem Leipzig dem Andenken Freiligrath's diese schöne Feier bereitet, hat es sich zugleich die Freude verschafft, Gottfried Kinkel auf deutschem Boden begrüßen und an der Macht seiner hinreißenden Rede sich erbauen zu können.

Die Gesellschaft „Klapperkasten", welche in diesem Jahre wiederholt von sich reden machte, scheint in der That, trotz ihres unpoetischen Namens, nachgerade Alles in sich zu vereinigen, was Leipzig an heiterer Frische und jugendkräftig schwungvollen Elementen aufzuweisen hat. Als wir hörten, daß dieser Verein den Gedanken einer Freiligrath=Feier erfaßt und für die Festrede die Zusage Kinkel's erhalten habe, hielten wir auch eine würdige und geschmackvolle Ausführung für gesichert. Immerhin aber lagen von der ersten Ankündigung bis zu dem festgesetzten Abend zwei volle Wochen, und böse Zwischenfälle konnten in dieser Zeit manche unwillkommene Streiche spielen. Diese Befürchtungen sind nicht eingetroffen. Kinkel stieg pünktlich zu der genau vorher bestimmten Stunde aus dem Waggon, und zu weiterer Beruhigung schenkte auch der unbeständige Sommer einen seiner freundlichsten Tage. Mit diesem „Klapperkasten" ist eben das Glück aller im Aufsteigen begriffenen Sterne.

Schon um sieben Uhr Abends füllten sich die schönen Räume des Schützenhauses mit den allmählich herbeiströmenden Gästen und, Kopf an Kopf gedrängt, hatte sich bald ein reicher Kranz eleganter Männer und Frauen, darunter viele Notabilitäten der Wissenschaft, Kunst und Literatur, kurz eine „glänzende Versammlung", wie sie von Kinkel genannt wurde, in dem großen, für den ersten Theil der Feier bestimmten Saale zusammengefunden. Es war ein wirklich schöner, im Hinblicke auf die ernste Bedeutung des Festes auch ergreifender Anblick. Ein schwungvoll vom Ober=Regisseur des Leipziger Stadttheaters Hock gesprochener Prolog, Entschleierung eines lebensgroßen Brustbildes Freiligrath's und die Töne eines ernsten Männergesanges, (Schiller's „drei Worte des Glaubens", vorgetragen vom Gesangverein „Arion") bildeten eine würdige Einleitung.

Als hierauf Kinkel die blumengeschmückte Tribüne bestieg, erhob sich die Versammlung und lange andauernde Zeichen eines herzlichen Willkommens begrüßten den Dichter in seinem Vaterlande. Seitdem ihn Schreiber dieser Zeilen im Jahre 1849 zum letzten Male in Berlin gesehen, hat er natürlich gealtert, aber seine mächtige Gestalt und sein von weißem Barte umgebenes Gesicht tragen jetzt das Gepräge mannhafter Rüstigkeit und Gesundheit. Ganz denselben Eindruck einer in sich gesättigten, freudig das Leben erfassenden, aus Sturm und Drang zu heiterer und beruhigender Klärung durchgedrungenen Persönlichkeit macht auch seine gegenwärtige Rede, die nichts mehr von der stürmischen Gedankenjagd, dem brausenden Gähren und Wogen eines in seinen Tiefen erschütterten, nach unbestimmten Zielen ringenden Gemüthes zeigt. In gemüthlichem Tone, ohne alle pathetische Salbung begann er mit einer Darlegung der ihn augenblicklich beherrschenden Gefühle. Als er zum letzten Male in Deutschland gesprochen, habe er in verhängnißvollem Momente als Gefangener vor dem Kriegsgerichte gestanden. Wie ganz anders die gegenwärtigen Verhältnisse im Vergleiche mit der trostlosen Zeit nach jener verunglückten Revolution, aus welcher sich gleichwohl die Keime entwickelt haben, welche Deutschland jetzt zu einer großen und geachteten Nation gemacht!

Es dürfte schwer sein, den Eindruck dieser (inzwischen bereits zum Besten des Freiligrathsfond erschienenen) Rede wiederzugeben; sie war so einfach, entbehrte in Ausdruck und Wendung so gänzlich alles declamatorischen Flitters und war doch in ihrem sanft dahingleitenden Strome so hinreißend gewaltig, daß diese große, im Grunde aus sehr gemischten Elementen bestehende Versammlung länger als anderthalb Stunden hindurch in laut= und regungslosem Schweigen am

— Ueber den Zweck der Mission des Prinzen Napoleon nach Kopenhagen weiß hier Niemand Näheres, allein Jedermann setzt voraus, Frankreich werde die dänische Regierung nicht etwa zur Nachgiebigkeit gegen Preußen bestimmen, sondern sie in ihrem Widerstande aufmuntern. Das Kopenhager Kabinet ist mit der Antwort auf Preußens letzte Note seit länger als acht Wochen im Rückstande; je nach dem Ausfalle dieser Antwort werden wir indirekt Zuverlässiges über Frankreichs Position zur nordschleswigschen Frage erhalten. Denn man wird in Kopenhagen einlenken, wenn die französische Regierung dem dänischen Könige keine Versprechungen macht, und man wird trotziger wie bisher jedes Ansinnen Preußens zurückweisen, wenn Frankreich nur im geringsten durchblicken läßt, es billige die Wiederausdehnung der dänischen Grenze bis nach Düppel nnd Alsen. Diese beiden Namen sind mit ruhmvollen Erinnerungen für Preußen und Deutschland verknüpft, mit ruhmvolleren als Luxemburg, das leider geräumt worden ist. Es versteht sich für jeden preußischen Minister, er mag Bismarck oder Schwerin, oder Twesten oder Waldeck oder Wagener heißen, ganz von selbst, daß auch nur eine bloße Discussion über Düppel und Alsen zu den Unmöglichkeiten gehört. Von dem strategischen Interesse ganz abgesehen, welches eine verschiedene Deutung erfahren kann, giebt es für jeden Staat Ehrenfragen, für welche er einstehen muß, und sollte er darüber, um mit Jules Favre zu reden, zu Grunde gehen. Der Prager Frieden kann hiernach nicht die Auslegung erfahren, welche ihm Dänemark, vielleicht unter der Billigung Frankreichs, unterlegt. Ebenso absurd, ja in gewissem Betracht beleidigender für die Ehre Deutschlands und Preußens ist der neulich aufgetauchte Plan einer Neutralisirung der streitigen Gebiete mit einer Collektivgarantie. Die Collektivgarantien gehören seit ihrer Definition durch die englischen Minister Derby und Stanlei zu den verrufensten Verträgen, die abzuschließen fernerbin nicht mehr möglich. Herr Rouher hat erst neulich im gesetzgebenden Körper gesagt, Frankreich wolle den Frieden, weil die ganze Welt sich nach Frieden sehne. Bestätigt es sich, daß Prinz Napoleons Mission den Zweck hat, Preußen und Deutschland durch die Dänen Unwürdiges zuzumuthen, so wird die Erhaltung des Friedens mit einem Schlage illusorisch, so ist sie eine Unmöglichkeit. Wie gesagt, es muß Dänemarks Antwort auf die letzte preußische Note erst abgewartet werden, ehe die Politik Frankreichs, welche von jeher doppelzüngig war, in ein klares Licht tritt und ehe sich die weitere Entwickelung der nordschleswigschen Angelegenheit, bestimmen läßt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Neulich hielt der conservative Verein der Jacoby = Kirch = Parochie eine Versammlung ab. Paulus Cassel hielt den einleitenden Vortrag, in dem er in seiner bekannten komisch-drastischen Weise von Maximilian auf den Sultan und von diesem auf den Norddeutschen Bund und die neuesten Parteigruppirungen in Preußen resp. Deutschland zu sprechen kam. Er warnte dabei eindringlich vor einem Zusammengehen mit den National-Liberalen; denn „gegen die Christen wären alle Heiden eins; also werden auch die National-Liberalen und die Fortschrittspartei gegen die Conservativen zusammenstehen", die National-Liberalen wären nach wie vor die Gegner der Conservativen „in kirchlicher, politischer und socialer Beziehung." Schließlich ermahnte er die Conservativen zur Einigkeit, zum Eifer und zum Ausharren. „Ein Conservativer muß aushalten und nie ärgerlich werden. Ein Fell Elennthier ist nicht so dick, wie das Fell eines Conservativen sein muß. Es ist ein Fehler, daß im vor. Jahre in Folge der großen Begeisterung viele Conservativen ihr dickes Fell abgezogen und nachher geglaubt haben, daß sie es nicht mehr nöthig haben. Davon haben sich einige erkältet." Dies dicke Fell wieder anznlegen, ermahnte Redner eindringlich. Hr. Oske stimmte ein Klagelied an über die große „Lässigkeit und (im Gegensatze zu Hrn. Cassel) Dickfelligkeit" der Conservativen, sowohl mit Bezug auf die Agitation, als besonders, wenn es gelte, Geld dazu herzugeben. — Um die nöthigen Geldmittel zu erhalten, wurde vorgeschlagen, daß „der Vorstand eine Rundreise im Bezirk machen und diejenigen Leute besuchen solle, die Geld haben."

— Se. Majestät der **König** hielt am 20. Juli in Ems Revue über die Koblenzer Garnison. Die Truppen kehrten Nachmittags nach Koblenz zurück. Wie die „Köln. Ztg." meldet, wird der **Sultan** am Mittwoch den 24. d. M., direkt von Aachen kommend, wo derselbe übernachtet, in **Koblenz** gegen Mittag eintreffen. Der Könlg wird schon Tags vorher von Ems herüberkommen. Das Programm der Festlichkeit ist folgendes: Feierlicher Empfang im Stationsgebäude der Rheinischen Eisenbahn, Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt und zwischen dem von der Garnison gebildeten Spalier nach dem königlichen Residenzschlosse, große Parade — zu welcher auch Truppen aus den nächstgelegenenen Standquartieren herangezogen werden —, großes Diner im Schlosse, Lustfahrt auf einem der neuen Dampfer der Köln = Düsseldorfer Gesellschaft rheinaufwärts, Thee auf Schloß Stolzenfels und allgemeine Beleuchtung. Der Sultan und die drei Prinzen werden im Schlosse wohnen; die Großwürdenträger und die Personen des zahlreichen Gefolges erhalten ihre Wohnung im Hotel Bellevue, im Riesen und im Trier'schen Hofe.

— Während in der Disciplinaruntersuchung gegen den Stadtgerichtsrath Twesten, so hat, wie wir erfahren, der Oberstaatsanwalt auch in derjenigen gegen den Assessor **Lasker** Appellation gegen das Erkenntniß des königl. Kammergerichts eingelegt. Dasselbe lautet bekanntlich auf 100 Thlr. Geldstrafe, während der Oberstaatsanwalt Amtentsetzung beantragte. Ferner hat der Oberstaatsanwalt gegen Herrn Lasker (und also wohl auch gegen Herren Twesten) eine neue **Disciplinaruntersuchung** wegen des **Wahlaufrufs vom 29. Juni** (Programm der national-tiberalen Partei) einleiten lassen. Der Termin zur amtlichen Vernehmung steht am 5. September an. Eines Kommentars bedarf dieser neue Schritt wohl kaum.

— Nach Pariser Privatberichten eines guten Beobachters ist der Kaiser außerordentlich niedergeschlagen, in sich gekehrt, körperlich wie geistig ermattet. Die Fürstenbesuche waren von keiner politischen Wichtigkeit werden eine solche auch weiterhin nicht haben. Fast macht es den Eindruck, als zögen sich die übrigen Cabinete mehr und mehr von Frankreich zurück, und wenn der Wiener Regierung noch vor einer Woche der Versuch einer Annäherung an das französische Cabinet zugeschrieben wurde, so spricht heute kanm noch Jemand davon. Wie unter solchen Verhältnissen die französischen offiziösen Organe sich dazu verstehen können, Deutschland über die Art und Umfang seiner Einigung Vorschriften zu machen, bliebe unerklärlich, wenn nicht die französische Eitelkeit noch immer obenauf wäre. Die Zeit ist hoffentlich für immer vorbei, wo von deutscher Seite den Wünschen des französischen Kaiserreichs selbst in solchen Angelegenheiten Rechnung getragen wurde, die ausschließlich deutsch sind und darum jede Einmischung eines andern als unnatürlich kennzeichnen. So wird vermuthlich auch die nordschleswigsche Frage gelöst werden oder ungelöst bleiben, ohne daß Frankreich nur Gelegenheit findet, interveniren zu können. Es ist einfach nicht möglich, daß Dänemark Concessionen auf Kosten Deutschlands gemacht werden.

Hannover. Königin Marie verläßt am 23. d. früh die Marienburg und die Provinz Hannover, und reist über Kassel und Bayreuth nach Wien.

— Aus **Ems** vom 22. Juli wird geschrieben: Der **König** empfing gestern den Ober = Präsidenten der Rheinprovinz v. Pommeresche, den Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden v. Diest, den General-Auditeur Fleck und hatte, wie schon an den Tagen zuvor, eine lange Konferenz mit dem General v. Podbielski, dem Militär-Kabinet und dem Militär-Bevollmächtigten in Karlsruhe, General v. Beyer. General v. Podbielski ist, da die militärischen Verhandlungen, welche seine Gegenwart erheischten, zu Ende geführt sind, heute nach Berlin zurückgekehrt. Nicht im Militär-Kabinet allein herrscht hier die außerordentliche Thätigkeit, auch die Geheimräthe v. Mühler und Abeken haben wenig Zeit zur Erholung. Natürlich kann sich bei den vielen Arbeiten, den täglichen Vorträgen und Konferenzen jeder Art der König auch nicht schonen. Mit Bestimmtheit hört man hier von einer Zusammenkunft des Königs und des Ministerpräsidenten entweder in Ems oder in Wiesbaden. Der König will, so sagt man, mit dem Premier persönlich über innere Fragen, die zum Theil das Justizministerium betreffen sollen, konferiren, und auch von ihm hören, ob er etwa eine mehrtägige Anwesenheit in Berlin für wünschenswerth erachtet. Erst nach dieser Zusammenkunft wird der fernere Reiseplan des Königs festgestellt werden. Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten v. Selchow, der die neuen Provinzen bereist, wird im Laufe der Woche hier eintreffen. — Im Auftrage des Königs gehen morgen früh der Generaladjutant v. Boyen, der Flügeladjutant Major Graf Lehndorff und der Hofmarschall Graf Perponcher nach Aachen, um dort den Sultan bei seiner Ankunft Abends zu empfangen; dieselben werden auch am Donnerstag Morgens 9 Uhr, wo die Abreise von Koblenz nach Wien erfolgt, bis Mainz das Geleit geben. Der König und der Prinz Georg fahren am Mittwoch Morgens 9 Uhr mit dem Gefolge per Extrazug nach Koblenz und treffen erst am Donnerstag Vormittags wieder hier ein. Der Großfürst Wladimir von Rußland hält sich bereits in Wiesbaden auf, kommt aber Ende der Woche von dort hierhier zurück. — Der König hörte gestern Abends 7 Uhr, an der Seite des Ober-Präsidenten v. Pommeresche, des Regierungs-Präsidenten v. Diest, der Generale v. Podbielski und v. Beyer, auf dem Hofe des Kurhauses die Gesangvorträge von 20 Vereinen aus der Provinz Nassau. Stürmische Hochs wurden wiederholt auf den König ausgebracht, namentlich nach der Volkshymne. Der König sprach lange mit den Dirigenten der Vereine, die mit ihren Fahnen erschienen waren, dankte ihnen für die ihm, einem großen Freunde des Gesanges, bereitete Freude und sprach den Wunsch aus, daß die Worte, die er von den Sängern gehört, ihm nun auch bald von allen Nassauern zugerufen werden möchten.

Oesterreich.

— Das Amtsblatt publicirt eine Verordnung des Justizministers an den Pesther Bürgermeister, in welcher auf Grund der Bewilligung des Ministerraths, zum Behufe der Schwurgerichtslisten die Conscription sämmtlicher die vorgeschriebene Qualification besitzenden Israeliten angeordnet wird.

Frankreich.

— Das Gesetz über die Abschaffung der Schuldhaft ist am 18. d. nach einem harten Kampfe im Senate angenommen worden. Der Staatsminister Rouher hatte nochmals das Wort ergriffen, war jedoch nicht so schroff aufgetreten, wie der Justizminister Baroche, der erklärt hatte, daß das Wohl und Heil des Staates von der Annahme der Vorlage abhänge. Wie man versichert, wird das Gesetz wahrscheinlich schon nächsten Sonntag im „Moniteur" publicirt werden. In Folge der Annahme des Gesetzes über die Abschaffung der Körperhaft durch den Senat findet heute Abend im Schuldgefängniß von Clichy großes Bankett mit Illumination statt. Es ist vollständig richtig, daß die Pferde-Ankäufe fortdauern. Man giebt zwar die Pferde, die ihre militärische Instruction erhalten haben, an die Bauern ab, natürlich aber unter der Bedingung, daß sie auf den ersten Befehl wieder zurückgeliefert werden müssen. Ein Theil der französischen Armee hat jetzt die Chassepotgewehre. Die in Versailles liegende Garde ist bereits vollständig damit bewaffnet, und zum Oktober hofft man, daß die alten Gewehre der activen Armee alle ersetzt sein werden. Der Marschall Randon, früher Kriegs = Minister, soll an Forey's Stelle das Ober-Commando des Militärdistricts erhalten, dessen Hauptort Nancy ist. — Von Emil Ollivier heißt es, er werde eine Art von Manifest veröffentlichen und darin ankündigen, daß er jetzt die Ueberzeugung gewonnen, daß Kaiserreich und Fortschritt nicht Hand in Hand mit einander gehen können. — Die Freiheit im Innern oder eine thatkräftige und erfolgreiche Politik nach außen, das sind die Alternativen, welche jetzt, soweit dem Urtheil nahestehender Beobachter Glauben beigemessen werden kann, in den Tuilerien erwogen werden. Die gegenwärtige Unthätigkeit, die den zeitweiligen Interessen Frankreichs entsprechen mag, muß, so sagt man, in nicht ferner Zeit kraftvollen Entschlüssen weichen, um die feste Stellung, deren die Regierung so sehr bedarf, wieder zu erringen. Die politische Richtung, deren Organ — nicht wie irrig gemeint wird ihr Träger — Herr Rouher ist, wird den Ministern in minutiöser Weise vom Kaiser vorgezeichnet. Herr Rouher ist daher kein Vice = Kaiser, und wenn er vorerst dem Frieden und einer lässigen Politik das Wort redet, so ist er darin nur ein getreuer Dolmetsch und fähiges Werkzeug des höchsten Willens.

Munde des Redners hing, der die Aufmerksamkeit immer mehr und mehr von sich auf den großen Sänger zu lenken wußte, dem die Feier galt und dessen liebes und edles, ächt deutsches Bild am Schlusse des Vortrages in lebensvollen und klarleuchtenden Zügen vor der Seele jedes Hörers stand, das Bild eines Dichterlebens, wie es seelenvoller und strahlender kaum jemals gezeichnet worden ist. Auch des Zwiespaltes gedachte Kinkel, der kurz vor seinem Abgange von London den langjährigen Freund zu seinem Gegner gemacht; es war der große Umschwung der Verhältnisse, es war der Tag von Sadowa, welcher diesen Bruch hervorgerufen hatte. Der Redner bedauerte denselben mit den innigsten Worten, ohne seine Ueberzeugung zu verleugnen, daß in Deutschland durch die Siege Preußens für Gegenwart und Zukunft Großes errungen sei.

Man muß diese Rede selber gehört haben, um ihre wahrhaft machtvolle Wirkung auf die Masse der Zuhörer begreifen zu können, in deren gehobenene, sichtlich elektrisirte Stimmung nunmehr die von dem Gesangverein „Ossian" vorgetragene Fest = Cantate Robert Schumann's sympathisch hineintönte. Hiermit war um zehn Uhr der erste Theil der Feier würdig geschlossen, die Gesellschaft verließ den Saal und nach wenigen Augenblicken schon zeigte der feenhaft erleuchtete, von rauschender Orchestermusik durchwogte Garten das Bild eines höchst bewegten und heiteren Lebens. Lebende Bilder nach vorgetragenen Gedichten Freiligrath's boten hier neben Gesang und Musik reichliche Labung für Auge und Herz, während im Garten sowohl, wie in den anstoßenden Sälen überall festlich servirte Tische zu fröhlicher Geselligkeit luden. Bald waren dieselben von dichten Massen besetzt, bald kreisten die Gläser, sprangen die Champagnerpfropfen, waren die herrlichen Räume durchbraust von allseitig belebten Unterhaltungen und Gesprächen, kurz, es war ein wirklich schönes Dichterfest, das der „Klapperkasten" hier an den Ufern der Pleiße hervorzuzaubern wußte; schön namentlich dadurch, daß es kein bloßer Gesang- und Redeact, kein steif und feierlich an einem unbetheiligten Publikum vorüberziehendes Schauspiel blieb.

Als wir gegen Anbruch des Morgens ungern das Local verließen, sahen wir Gottfried Kinkel noch immer heiter wie einen Einheimischen im Kreise deutscher Männer und Frauen sitzen, deren Namen ihm wohl kaum vorher bekannt gewesen sind. Nur der Gedanke an den Dichter am Themsestrande, der diese ihm zu Ehren veranstaltete Feier nicht sehen konnte, warf einen Schimmer von Wehmuth auf das liebenswürdige Bild. Spräche Kinkel noch zum Herzen dieses Mannes, gewiß er würde ihm jetzt mit warmen Farben schildern, wie süß die Luft der Heimath weht und welchen unvergeßlichen Eindruck er hinweggetragen habe aus dieser im Vaterlande verlebten Sommernacht!

In diesen beiden vereinten Eigenschaften liegt das Geheimniß seines langen Verbleibens im Amte. Bei der letzten Ministerveränderung, welche stattfand, erhielt Marschall Randon seine Entlassung, weil er ungeachtet seines geschmeidigen Willens notorisch unfähig war. Herr Drouyn de Lhuys dagegen, der schon einige Zeit frrher ausschied, galt zwar für fähig, er wagte aber einen Augenblick lang eine gewisse Selbstständigkeit zu zeigen und beharrte auf seinen Ansichten. — Grund genug, um ihn nach dem herrschenden Regierungssystem nicht länger zu verwenden. Es kann daher in nicht ferner Zeit eine von der jetzigen Strömung sehr abweichende auftauchen, ohne daß Herr Rouher sich besonders dagegen stemmen dürfte. — Berezowski, der ein Kassationsgesuch gegen seine Verurtheilung nicht eingereicht hat, wurde am 19. d. nach dem Gefängnisse La Roquette gebracht. Man glaubt nicht, daß er nach Cayenne gebrgcht werden soll.

Italien.

— Garibaldi hat auf einer Volksversammlung in Pistoja eine Rede gehalten, die zu den heftigsten gehört, welche der Ex-Dictator jemals gesprochen hat. Die Lösung der römischen Frage, wenn die Hoffnungen der Garibaldianer sich verwirklichen sollen, würde einen ganz anderen Weg einschlagen, als man in Paris geglaubt. Die Furcht vor Frankreichs hat in der letzten Zeit selbst hier abgenommen; sein Einfluß hat sich entschieden vermindert.

Großbritannien.

— Der Pariser Korrespondent des „Herald" sieht die ausgedehnten militärischen Maßregeln in Frankreich in sehr düstrem Lichte. „Wenn wir sehen, sagt er, daß eine Regierung tausende und aber tausende Tons Vorräthe ansammelt, daß sie Feldzelte, Lagerkessel, Schuhe, Wagengeschirr und Ambulanzfuhrwerke nicht zu tausenden, sondern zu hunderttausenden anfertigen läßt: wenn wir sehen, daß sie sich in eine Ausgabe stürzt, mit der verglichen die jüngst von der Kammer bewilligten 158 Millionen gar nichts bedeuten, so ist der natürliche Schluß daraus, daß etwas und zwar etwas nicht friedliches in der Luft steckt. Wenn wir dazu noch bedenken, daß diese Regierung vor Allem auf ihrem Blendwerk beruht; daß ihr Blendwerk einen argen Stoß erlitten hat, und daß sie sich hartnäckig weigert, dem Lande jenes bescheidene Maß von Selbstregierung zu gewähren, das seiner zu lange comprimirten moralischen Dampfkraft als Sicherheitsklappe dienen würde, so sind wir geneigt anzunehmen, daß sie in einem Kriege, der die Indemnitätsbill für alles Vergangene sein soll, ihre Rettung suchen wird. Man kann unmöglich leugnen, daß kolossale Rüstungen getroffen werden. In aller Stille und Schweigsamkeit gürtet die französische Regierung ihre Lenden, rafft sie sich zu einem großen Sprunge zusammen. Ich weiß recht wohl, daß man dies Alles als bloßen Unkenruf ansehen kann; aber erlauben Sie mir Ihnen zu versichern, daß meine Warnung sich auf bestimmte und genaue Nachrichten gründet. Die kommenden Ereignisse könnten freilich durch Allianzen und Gegenrüstungen von Seiten anderer europäischer Mächte modifizirt werden, aber in Bezug auf Allianzen ist Europa außer Rand und Band, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Schlag erfolgen, ehe diejenigen, die sich über die friedlichen Absichten Frankreichs mit Gewalt betrügen wollen, Zeit zur Vorbereitung gehabt haben. Ich freue mich, daß Preußen nicht zu dieser sanguinischen Klasse von Regierungen gehört, und ich habe Grund zu glauben, wenn es losbricht, es nicht unvorbereitet treffen wird."

Amerika.

— Die Londoner „Morning Post" enthält von ihrem Korrespondenten aus Matamoras vom 26. Juni weitere Einzelheiten über die letzten Tage und das Ende Maximilians. „Die physische Lage der Gefangenen, sagt er, war eine sehr jammervolle. Alle litten an Unwohlsein. Mejia war seit langer Zeit das Opfer einer Krankheit, das ihn langsam tödtete. Miramon war noch schwach an seiner Wunde und einem Fieberanfall. Maximilian hatte sich noch nicht von seinem Unwohlsein erholt, das ihn gleich nach dem Falle von Queretaro niedergeworfen hatte. Während ihrer nur 35stündigen Gefangenschaft waren sie sehr unmenschlich und schimpflich behandelt worden. Ihre Kost war ungenügend und von der armseligsten Qualität, und in ihrem Kerker wimmelte es von Ungeziefer. Maximilian verließ jedoch seine Geduld und würdevolle Heiterkeit keinen Augenblick, seine Mitgefangenen hielten sich eben so tapfer, ertrugen aber den Unglimpf ihrer Behandlung mit weniger Würde. Am 18. um 11 Uhr Abends erhielt Baron Magnus die das Begnadigungsgesuch ablehnende Depesche des Präsidenten; er durfte sie um Mitternacht dem Kaiser persönlich mittheilen. Jeder Hoffnung wurde nun Lebewohl gesagt und Maximilian bereitete sich ruhig zum Tode vor. Abscheuliche und fast unglaubliche Scenen sollen unmittelbar vor und nach der Hinrichtung stattgefunden haben. Die Gefangenen wurden barhäuptig und fast nackt zum Tode geführt, da man ihren Hütern erlaubt hatte sie auszuplündern. Sie mußten durch einen Haufen wüthender Soldaten und der niedrigsten Volkshefe gehen, die ihnen Schmähworte nachrief und, wenn ein Bericht Glauben verdient, sie mit Koth bewarf. Der Kaiser behauptete seine Fassung bis zu Ende; unmittelbar vor seinem Tode richtete er an Escobedo, der die Ermordung beaufsichtigte, einige Worte, die aber meinen Gewährsmännern vor Lärm und Verwirrung unvernehmlich blieben. Zur Aufnahme der Leichen hatte man einen seichten Graben gezogen, an dessen Rand die Opfer gestellt wurden. Miramon und Mejia wurden als Verräther von rückwärts, Maximilian wurde von vorn erschossen. Man hat bemerkt, daß sein Antlitz bis zum letzten Augenblick die Farbe nicht wechselte. Die Leichen wurden, wie sie gefallen waren, ohne religiöse oder audere Ceremonie begraben.

— Der „Times" von New-Orleans gehen über Houston (Texas) Nachrichten zu, welche melden, daß weder Maximilian, noch Miramon und Mejia bei ihrer Hinrichtung die Augen verbunden worden sind, auch habe man ihnen keine Beschimpfung angethan (die widersprechenden Nachrichten in dieser Beziehung werden wohl erst nach und nach die näthige Sichtung erfahren.) Maximilian leugnete die Befugniß des Militärgerichts, welches ihn verurtheilt hat und sprach die Hoffnung aus, sein Tod werde dem Blutvergießen in Mexiko ein Ziel setzen. Einen Augenblick, ehe er zum Hinrichtnngsplatz geführt wurde, rief er den ihn bewachenden Sergeanten und gab ihm eine Hand voll Goldstücke, indem er ihn bat seine Leute aufzufordern, nach seinem Herzen zu zielen (nach der „Morning Post" soll dagegen schon im Gefängniß eine vollständige Plünderung erfolgt sein.) Fünf Kugeln trafen ihn in die Brust, tödteten ihn aber nicht sogleich; zwei Soldaten mußten dann aus der Reihe treten und vollendeten das Werk durch Schüsse in die Seite. Der Degen Maximilians wurde dem Präsidenten Juarez im Regierungspalast übergeben.

Provinzielles.

Graudenz, den 21. Juli. Wie verlautet, ist hier die Bildung eines nationalliberal-conservativen Comitees für die Reichstagswahlen im Gange. Wir wissen einstweilen nicht, ob mit der Composition dieses Comitees den Nationalliberalen Seitens der Conservativen oder den Conservativen Seitens der Nationalliberalen eine Aufmerksamkeit erwiesen werden soll. Vermuthlich wird aber dus angestrebte Bündniß seine Spitze gegen die Wahl des polnischen Candidaten richten sollen.

Marienwerder, den 17. Juli. (G. G.) Welche Bedeutung die lokalen Klassenstener-Einschätzungs-Kommissionen und die kreisständischen Klassensteuer-Reklamations-Kommissionen haben, lehrt auffällig folgende Thatsache. Der dieses Jahr zusammengetretenen Klassensteuer Reklamations-Kommission lag unter Andern auch die Bescherde wegen Klassensteuer-Ueberbürdung Seitens einer Wittwe mit mehreren verkrüppelten Kindern vor. Beide oben genannten Körperschaften hatten sich einsttmmig dafür erklärt, daß schon ein Drittel desjenigen Steuerbetrages völlig genüge, den das Landrathsamt festgesetzt hatte und trotzdem ist nunmehr der Beschwerdeführerin der amtliche Bescheid geworden, daß der veranlagte Satz verbleiben muß und ihre Reklamation unbegründet sei. — Mit Rücksicht darauf, daß jene Commissionen viel Zeit und Geld kosten, liegt die Frage sehr nahe, weshalb man denn dieselben überhaupt noch zusammenberuft, wenn selbst in so eklatanten Fällen auf deren Gutachten kein Gewicht gelegt wird.

Marienburg. In Folge des außerordentlich hohen Wasserstandes sind sämmtliche mit den schönsten Getreidefeldern bestandenen Außendeiche, d. h. die außerhalb der Dämme liegenden Flächen, sowie die in der Nähe der Montauer Spitze neben der alten Nogat befindlichen nicht eingedämmten Ländereien mehrerer Ortschaften unter Wasser. Die Besitzer dieser Ländereien versuchten zwar noch vor dem Eintritt des Wachswassers durch angestrengtes Arbeiten bei Tag und Nacht etwas zu bergen, wenigstens das Heu; aber es ist wohl nur wenigen ganz gelungen, und das in Eile abgemähte Sommergetreide dürfte nur geringen Ersatz dafür gewähren. Die unter Wasser gesetzten Winterungen sind wohl als total vernichtet zu betrachten.

Die Hoffnung unsere Schiffbrücke zu erhalten, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Durch einige Traften starker Hölzer, die vom Strom losgerissen und gegen die Brücke getrieben wurden, ist dieselbe gesprengt und sind eine große Anzahl Prähme den Fluß hinabgeführt worden.

△ Flatow, den 22. Juli. Zur Verschönerung unserer Stadt trägt unstreitig der Thiergarten bei. Wir erblicken einen Wald mit all seinen Annehmlichkeiten, mächtige Bäume in der verschiedenartigsten Belaubung und Färbung stehen dicht gedrängi vor unsern Blicken. Nie wird ein gefühlvoller Mensch unsere Stadt verlassen, ohne, sobald es ihm die Umstände nur gestatten, ihm Auge und Herz gewidmet zu haben. Wie man hört, soll derselbe in diesem Winter abgeholzt werden; es wäre schade, wenn wirklich dieses Vorhaben ausgeführt werden sollte. Unsere Stadt würde dadurch ihren schönsten Schmuck verlieren.

Die Frage einer Eisenbahnverbindung zwischen Bialosliwe-Flatow-Dirschau ist vielfach besprochen. Wie es scheint, hat man nicht die Absicht, die Sache ernstlich in die Hand zu nehmen.

Wenn je eine Bahnverbindung für nothwendig erscheint, so ist es gerade diese Strecke; der Handel und Wandel in diesem Winkel Westpreußens würde sich heben.

Wie verlautet, will man den Kreisgerichts-Rath Herrn Pasewaldt als Kandidaten eines Reichstags-Abgeordneten für unsere beiden Kreise Flatow und Schlochau aufstellen. Derselbe hat sich durch seine im v. J. gehaltene Rede die Liebe und das Zutrauen aller Parteien erworben; sollte sich kein Pole aufstellen, so kann er gewiß sein, daß selbst die polnischen Wähler ihm ihre Stimmen geben. (Herr Pasewaldt erhielt im v. J. in unserer Stadt 272, seine beiden Gegner zusammen 163 Stimmen).

Lokales.

— **Zur Reichstagswahl.** Auf Freitag, den 26. Juli cr. Mittags 12 Uhr, ist im Lokal des Herrn Hildebrandt eine Versammlung der Wähler aus Stadt und Kreis Thorn zur Besprechung über die Wahl eines deutschen Abgeordneten zum Reichstage anberaumt.

Im Kreise Strasburg ist von den polnischen Wählern Herr v. Lyskowski in Myliszewo als Kandidat für das norddeutsche Parlament aufgestellt.

— **Kommunales.** Für das alte Schul-Grundstück auf der Bromberger Vorstadt sind im Verkaufs-Termin am Dienstag, d. 23. d. 1215 Thlr., also mindestens 100 Thlr. unter dem Taxwerthe geboten. Eine Zuschlagsertheilnng seitens der städtischen Behörden steht hiermit nicht zu erwartten.

— **Kommerzielles.** Welchen Schaden das Hochwasser der Weichsel dem Holzhandel verursacht hat, ist jetzt erst zu übersehen. Ein wohl unterrichteter Geschäftsmann schreibt, daß allein über 100,000 Rundhölzer vertrieben sind, abgesehen von dem Verlust an Schwellen, Eichen 2c.

— **Das Königl. Infanterie-Regiment No. 61** ist heute Dienstag, den 23. d., früh um 7 Uhr zu Felddienstübungen, welche zwischen Ollek, Rosenberg und Birglau statthaben und am Donnerstag, d. 25. d. enden werden, ausmarschirt. Den Uebungen wohnt der General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur Herr Hann v. Weihern bei.

— **Zum Turnfest.** Das Comité für das Provinzial-Turnfest in Marienwerder hat sich an die umwohnenden Herren Gutsbesitzer mit der Bitte gewandt, zum Abholen unser turnerischen Gäste vom Bahnhof Czerwinsk, am Sonuabend, d. 27. d. Mts. die nöthigen Fuhrwerke, Leiterwagen mit Strohsitzen, stellen zu wollen. Wir wollen nur hoffen, daß der dieses Jahr gar zu freigebige Jupiter pluvius nicht seinen Machtspruch gegen das Fest einlege.

— **Zur Ernte.** Aus dem Kreise geht uns die Mittheilung zu, daß der Rübsen eine bessere Ernte der Quantität nach, nemlich 7—10 Scheffel, also im Durchschnitt 8½ Scheffel per Morgen, gewährt als man erwartete. Die Roggenernte hat ihren Anfang genommen und dürfte frischer Roggen in schon nächster Zeit zu Markte kommen, was mit Rücksiche auf den zeiitigen Mangel an Roggen und Mehl, so wie die Brodtheuerung eine freundliche Aussicht ist.

— **Zur Weichselüberschwemmung.** Aus der rechtsseitigen Niederung ging uns folgende Mittheilung*) zu: „Durch telegraphische Depeschen von dem schnellen Steigen des Weichselwassers in Warschau unterrichtet, begann man allgemein in unseren Ortschaften den 15. d. Gras von den Wiesen auf höher gelegenes Land zu schaffen und den schon sämmtlich gemähten Rübsen einzubringen, welche Arbeit am folgenden Tage bis gegen Abend fortgesetzt wurde. Schon am Vormittage des 16. d. war das Weichselwasser in Czarnowo über den Damm gelaufen. Jetzt war es auch nicht mehr möglich in Toporzisko und Bösendorf das Ueberfluthen des Dammes zu verhindern. Man brachte sogleich das Vieh auf der Höhe unter und mußte alles Andere dem Wasser preisgeben. Am folgenden Morgen war der größte Theil von Czarnowo, der in der Niederung gelegene Theil von Toporzisko, Bösendorf und Pensau, ganz Schmolln und ein Theil von Gurske und Stanislafken gänzlich überschwemmt. Vom 18. d. ab begann das Wasser zu fallen. Von den Feldfrüchten, welche unter Wasser gewesen siud, ist, falls günstige Witterung eintritt, nur noch etwas Roggen, wenn auch nur zu Futterkoru zu gebrauchen. — Der Schreiber dieser Zeilen kann sich der Meinung nicht erwähren, daß das Unglück zu verhüten gewesen wäre, wenn durch Aufnahme eines Kapitals die normalmäßige Höhe der Dämme schleunigst hergestellt worden wäre. Allein eine beklagenswerthe Uneinigkeit der Deichrepräsentanten, veranlaßt durch die verschiedenen Interessen der Niederungsortschaften, hat dieses verhindert. Die oberstgelegenen Ortschaften Przysiek, Alt Thorn und ein Theil von Gurske sind bereits durch sogenannte normalmäßige Dämme von 20 Fuß Höhe von der Weichselseite geschützt und das Stauwasser dringt selbst bei gegenwärtiger Größe nicht mehr zu ihnen hinauf, während die Bewohner der unteren Ortschaften Czarnowo und Tooorzisko, welche nur verhältnißmäßig ½ bis ⅔ zu den Dammlosten beitragen, behaupten, daß selbst hohe Dämme, ihnen nichts nützen würden, weil sie dann durch das in der Niederung sich ansammelnde Binnenwasser zu leiden haben würden. Mögen die oberen Niederungsbewohner bedenken, daß die ganze Niederung ihnen bei ihren Dämmen geholfen hat; den unteren würde durch eine Dampfwasserhebemaschine leicht geholfen sein. Nur schleunige Herstellung der Dämme kann die Niederung vor fernerem Unglück und Verarmung schützen."

*) Besten Dank. Die Redaktion.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 19¾ pCt. Russisch-Papier 19½ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 23. Juli. Temp. Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 9 Fuß 2 Zoll.
Den 24. Juli. Temp. Wärme 14 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 8 Fuß 1 Zoll.
Warschau, den 23. Juli. Heutiger Wasserstand 7 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines zweiten Secretairs bei unserer Polizeiverwaltung mit 400 Thlr. Jahresgehalt soll schleunigst besetzt werden; Meldungen Befähigter unter Beischluß ihrer Qualifications-Atteste und des Nachweises ihrer Anstellungsberechtigung, sowie eines Lebenslaufes sind bei uns bis

zum 15. August cr.

einzureichen.

Thorn, den 23. Juli 1867.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die für das 2. Halbjahr cr. fällige Hundesteuer ist bei Vermeidung exekutivischer Einziehung binnen 14 Tagen an unsere Polizei-Bureau-Kasse zu zahlen.

Thorn, den 19. Juli 1867.

Der Magistrat, Polizei-Verwaltung.

Die Wähler

der Stadt und des Kreises Thorn erlauben wir uns zu einer

öffentlichen Versammlung auf Freitag den 26. Juli

Vormittags 12 Uhr

in das Lokal des Herrn **Hildebrandt** behufs Besprechung über die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage des norddeutschen Bundes hiermit einzuladen.

Thorn, den 19. Juli 1867.

Dewitz-Thorn, **O. Elsner**-Papau, **Engelke**-Thorn, **R. Feldkeller**-Kleefelde, **A. Heins**-Thorn, **Hoffmann**-Thorn, **von Kalinowski**-Thorn, **Th. Kœrner**-Thorn, **C. v. Kries**-Friedenau, **C. Mallon**-Thorn, **H. Schwartz**-Thorn, **Weinschenk**-Vulkau, **R. Wentscher**-Rosenberg, **Dr. Brohm**-Thorn.

Bekanntmachung.

Auf die Publikation der General-Lotterie-Direction vom 12. veröffentlicht im Staats-Anzeiger vom 16. d. Mts, habe ich eine eingehende

Erwiderung

in der **Vossischen-, National- und Volkszeitung zu Berlin** unterm heutigen Tage erlassen, auf welche ich meine sehr geehrten Spieler, sowie alle Diejenigen, welche sich für das Lotteriewesen und die in **Preußen gesetzlich berechtigten Antheilloos-Verkäufer interessiren wiederum, wie vor 2 Jahren**, aufmerksam zu machen mir erlaube.

Gleichzeitig füge ich hinzu, daß **der Verkauf der Antheilloose der königl. Preuß. Staats-Lotterie von mir nach wie vor mit bekannter Präcision geführt werden wird**, und halte ich mein von beständigem Glücke begünstigtes Debit angelegentlichst empfohlen.

Stettin, den 19. Juli 1867.

Max Meyer,

Inhaber einer Staats-Effecten Handlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Thorn bei **Ernst Lambeck**:

Abenteuer und Fahrten

des

Commis-Voyageur Conrad Flügge.

von

Ew. Aug. König.

Preis nur 10 Sgr.

Die Fahrten und Abenteuer des angehenden Commis-Voyageurs von seiner ersten Probe im Hause Christoph Daniel Dünnwurm seelige Wittwe in Fettwaaren, bei der Firma Fürchtegott Lobedanz Gottlieb's Sohn, einer jungen Wittwe, in Futterzeug, Packleinen und grobem Handgespinnst, bis zu einer soliden Heirath sind mit den frischesten Farben in lebenswahren Bildern dem Leser vorgeführt. Der Verfasser selbst Kaufmann, bietet allen Handlungsreisenden und Kaufleuten hiermit eine der aufheiterndsten, ihren Wirkungskreis komisch illustrirende Lectüre.

Verlag von Ad. Spaarmann in Düsseldorf und Oberhausen.

Oeffentliche Danksagung!

Allen Denjenigen meiner geehrten Spieler, welche aus den entferntesten Enden der Monarchie, in Folge bekannter Publication der Lotterie-Direction und meiner Entgegnung, mir brieflich ihr Vertrauensvotum überschickten, mit der Zusicherung mir dasselbe auch ferner zu bewahren, kann ich nicht umhin, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Es thut sehr wohl zu sehen wie in allen Schichten der Gesellschaft das Bilden eines eignen Urtheils vorherrschend ist, und daß nur die kleinste Minderzahl sich blind ohne Prüfung nach dem Vorgeschriebenen richtet.

Darum nochmals meinen herzlichsten Dank an alle die geschätzten Schreiber an mich mit der Versicherung, daß es mir stets eingedenk bleiben wird, wie theilnehmend sie meine Rechte anerkannt haben.

Stettin, im Juli 1867.

Die Staats-Effecten-Handlung von

Max Meyer.

Bei **Winckelmann & Söhne in Berlin** erscheint und ist durch jede Buchhandlung sowie durch jede Post-Anstalt zu beziehen, in Thorn bei **Ernst Lambeck**:

Die Lachtaube.

Illustrirte Kinderzeitung.

Herausgegeben von **Margaretha Lohmeier.**

Wöchentlich eine Nummer. Preis pro Quartal 13 Sgr.

Die Lachtaube stellt sich die Aufgabe, den Eltern und Erziehern bei dem hohen Berufe der Kindererziehung helfend und fördernd an die Hand zu gehen und berücksichtigt dabei vorzugsweise das zartere Kindesalter. Die Herausgeberin hat durch die früher in Trier erschienenen 1½ Jahrgänge derselben Zeitschrift bewiesen, daß es versteht, mit ungemein sicherem Gefühl den Ton zu treffen, der seine Wirkung auf ein Kinderherz nicht verfehlt und zugleich in liebevoller, echt mütterlicher Weise belehrt und erzieht. Der Inhalt der Zeitschrift ist so mannigfaltig als möglich; größere Erzählungen wechseln mit kleinen Beiträgen belehrenden und unterhaltenden Inhalts, mit Anecdoten, Räthseln, Rebus und kleinen Gedichten ab. Außerdem bringt die Lachtaube aber auch Anleitungen zu kleinen mechanischen Beschäftigungen und unterhaltenden Spielen, sowie durch die Bilder, Räthsel und Rebus dem Humor reichlich Rechnung getragen wird. **Bewährte** Jugendschriftsteller und Schriftstellerinnen haben bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt, so daß der Inhalt wohl allen Ansprüchen entsprechen dürfte. Die Verlagshandlung scheut auch keine Kosten, um durch gute Illustrationen den Jahrgang zu einem schönen Bilderbuche zu gestalten. Die bereits erschienenen Nummern sind bei Bestellung sofort zu erhalten.



Dr. Borchardt's Kräuter-Seife (à Päckchen 6 Sgr.) zur Verschönerung und Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie

Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahn-Pasta (à Päckchen zu 6 u. 12 Sgr.), das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Rechte als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilen Cosmetiques von hervorragender, trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither unübertroffener Qualität und werden in Thorn fortgesetzt nur allein ächt verkauft bei **Ernst Lambeck.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Statistische Tafel

aller Länder der Erde pro 1867

von **Dr. Otto Hübner.**

Preis 5 Sgr.

Mit Vergnügen bescheinige ich hierdurch, daß nur allein der **G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup** aus der Niederlage des Kaufmanns Theodor Poppe in Artern, wovon ich nur eine Viertelflasche gebraucht habe, mich von einem **alten hartnäckigen Husten völlig befreit** hat. Allen Leidenden **empfehle ich diesen weißen Brust-Syrup** nach bester Ueberzeugung.

Artern, den 29. Januar 1867.

Andreas Sander, Webermeister.

Niederlage des allein ächten **weißen Brust-Syrups** fabrizirt vom Erfinder Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau** für Thorn Herr **Friedrich Schulz**; für Culm Herr **Carl Brandt**; für Strasburg Herr **C. A. Köhler.**

Die erste Beamtenstelle auf einem Gute des Thorner Kreises verbunden mit vorläufig 200 Thlr. Gehalt ist zum 1. September, 1. Oktober auch früher vacant. Bewerbungen werden nur berücksichtigt, wenn die Tüchtigkeit und Solidität des Bewerbes durch Recommandation früherer Prinzipale nachgewiesen werden kann.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Jede Reparatur an **Regen- u. Sonnenschirmen**, Spazierstöcken 2c. gut u. schnell bei Drechslermeister **H. Böttcher**, Neust. Markt neben der Apotheke.

Salon-Petroleum

empfiehlt billigst die Droguen-Handlung von **C. W. Spiller.**

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn, neue Aufnahme, zu haben bei **Ernst Lambeck.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist soeben wieder eingetroffen:

„Paris 1867"

Weltausstellungsbilder

von **Hans Wachenhusen.**

Band 1 und 2 à 10 Sgr.



Ein Reit- und elegant. Wagenpferd (Schimmelhengst) steht zum Verkauf. Näheres Altst. 11 parterre im Comtoir.

Franz. Pflaumen empfiehlt **C. A. Guksch.**

Sehr feine Matjes-Heeringe

empfiehlt **C. A. Guksch.**

Schweizer-, Limburger- u. Kräuter-Käse empfiehlt **C. A. Guksch.**

---

300 Thlr. hat der Handsch. Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben.

Die Bel-Etage in dem Rechtsanwalt **Simmel'**schen Hause in der Culmerstraße und ein Laden sind zu vermiethen durch den Rechtsanwalt **Hoffmann.**

Die ganze Bel-Etage Altstadt Nr. 11, jetzt vom Hrn. Oberst v. **Michaelis** bewohnt, ist vom 1. Okt. zu vermiethen. Näheres Altst. Nr. 11, parterre im Comptoir.

---

1 möbl. Zimmer gleich zu verm. Breitestr. 453

---

1 Laden zu vermiethen Breitestr. 453.

Wohnung sogleich zu verm. mit auch ohne Beköstigung, Neustadt Tuchmacherstr. 180.

In meinem Hause Altst. Nr. 165 ist die von Herrn Justizrath **Pancke** bewohnte Gelegenheit, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen.

E. R. Hirschberger.

Heiligegeiststraße Nro. 174. 1 möblirte Stube vom 1. August zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 253. 1 Wohnung zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck (in Vertretung Carl Marquart.) — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.